

Aus:

EVA SOOM AMMANN

Ein Leben hier gemacht

Altern in der Migration aus biographischer Perspektive –
Italienische Ehepaare in der Schweiz

April 2011, 660 Seiten, kart., 39,80 €, ISBN 978-3-8376-1668-2

»Ein Leben hier gemacht« haben viele der ehemaligen italienischen »Gastarbeiterinnen« und »Gastarbeiter« in der Schweiz. Sie haben geheiratet, Kinder großgezogen, sind alt geworden, aus der Erwerbstätigkeit ausgeschieden. Was dieses Altern ausmacht, das wird in diesem Buch aus einer biographisch-rekonstruktiven Perspektive erörtert. Die Fallanalysen von sieben Ehepaaren bieten einen differenzierten Einblick in die unterschiedlichen Ausgestaltungen des Lebens in der Schweizer »Gastarbeit« und deren Bedeutung für das Altern in der Migration. Damit leistet die Studie einen Beitrag zu einem bisher wenig beachteten Bereich der Migrationsforschung.

Eva Soom Ammann (Dr. phil.) ist Sozialanthropologin und in der angewandten Forschung im Bereich Migration, Alter und Gesundheit tätig.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts1668/ts1668.php

INHALT

- 1. Altwerden in der Migration – Eine Einführung | 7**
- 2. Migration und Alter:
Forschungsfeld und Forschungsfrage | 11**
 - 2.1 Ein Forschungsthema mit Praxisrelevanz | 12
 - 2.2 Altersforschung und Demographie | 35
 - 2.3 Die Lebenslage alternder italienischer ‚Gastarbeiter/innen‘ in Bern | 55
 - 2.4 Ehepaare und Familien im Fokus | 88
 - 2.5 Werden italienische Ehepaare in der Schweiz anders alt?
Der biographische Ansatz | 129
- 3. Biographie:
Theoretisch-methodologische Anknüpfungspunkte | 137**
 - 3.1 Biographie – Migration – Geschlecht – Alter:
Verknüpfung der Perspektiven | 138
 - 3.2 Biographie als Gegenstand sozialwissenschaftlicher Analyse | 147
 - 3.3 Disziplinäre und interdisziplinäre biographische Ansätze | 162
- 4. Paare suchen, besuchen und verstehen:
Das methodische Vorgehen | 205**
 - 4.1 Inspirationsquellen und Handlungsanleitungen | 205
 - 4.2 Die forschungspraktische Umsetzung | 209
- 5. Selber die Familie durchgebracht:
Das Ehepaar Rosetti | 223**
 - 5.1 Die Rosetts kennenlernen | 223
 - 5.2 Die biographisch-narrativen Selbstpräsentationen | 230
 - 5.3 Arbeitserfahrungen in der Schweiz | 287
 - 5.4 Das dritte Lebensalter | 307
 - 5.5 Die zentralen Themen: Familiäre Einbindung und Autonomie | 344
 - 5.6 Eine andere Sichtweise auf Familie und Autonomie:
Die Agostinos | 346
 - 5.7 Familiäre Solidarität, Individualität und das Leben der Kinder | 358

6. Altwerden ‚hier‘ in der Schweiz oder ‚bei uns‘ in Italien?

Das Ehepaar Lillo | 367

- 6.1 Die Lillos kennenlernen | 367
- 6.2 Die biographisch-narrativen Selbstpräsentationen | 372
- 6.3 Biographische Auslassungen:
Herkunft und Migrationsentscheidung | 392
- 6.4 Arbeit im Zentrum der biographischen Selbstpräsentation | 408
- 6.5 Das dritte Lebensalter | 430
- 6.6 Die zentralen Themen: Altern ohne familiäres Netz und Rückkehroption | 473
- 6.7 Eine andere Sichtweise auf soziale Isolation und Rückkehr:
Die Morellinis | 478
- 6.8 Autonomie als Migrationsgewinn und Remigration als Hintertür | 489

7. Italienisch, aber keine ‚Gastarbeiter‘:

Das Ehepaar Genni | 493

- 7.1 Die Gennis kennenlernen | 493
- 7.2 Die biographisch-narrativen Selbstpräsentationen | 497
- 7.3 Biographische Auslassungen: Herkunft, Migrationserfahrungen, soziales Leben | 522
- 7.4 Das dritte Lebensalter | 531
- 7.5 Die zentralen Themen: Status, Zugehörigkeit und Distinktion | 571
- 7.6 Eine andere Sichtweise auf Zugehörigkeit und Distinktion:
Die Roccas | 577
- 7.7 Marginalisierung, ethnische Zugehörigkeit und Insulation | 587

8. Schlussdiskussion: Wie werden italienische Ehepaare in der Schweiz alt? | 593

- 8.1 „Legitimationszwang“: Statuspassage Pensionierung und Bilanzierung des Migrationsprojektes | 595
- 8.2 „Rückkehrorientierung“: Handlungsoption Remigration | 601
- 8.3 „Familienorientierung“: Solidarität, Autonomie und familiäre Pflege | 609
- 8.4 „Ethnische Insulation“: Zugehörigkeiten und Bedürftigkeiten im Alter | 616
- 8.5 Ein Plädoyer für die Relevanz der Migrationserfahrung | 620

Literaturverzeichnis | 627

Dank | 655

1. Altwerden in der Migration – Eine Einführung

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, was alte Menschen umtreibt, die sich in jungen Jahren dazu entschlossen haben, ins Ausland arbeiten zu gehen, vielleicht für ein paar Jahre, vielleicht für längere Zeit, die dann aber Jahrzehnte geblieben und in ihrem ‚Gastland‘ alt geworden sind. Altern diese Menschen spezifisch, anders als andere, die nicht migriert sind, und wenn ja, was macht ihr Altern zu einem besonderen? Die Konstellation, die hier betrachtet wird, ist die ‚Gastarbeiter‘-Migration¹ aus Italien in die Schweiz, und darin wiederum sind es Ehepaare, die pensioniert sind und ganz oder mehrheitlich in der Schweiz leben.

Fünf Ehepaare und zwei Ehefrauen² ließen mich an ihren Erinnerungen und Geschichten, ihren Sorgen und Nöten sowie ihren Freuden und Müßigkeiten im Alter teilhaben, erläuterten mir ihre Weltsichten und Lebensphilosophien. Deren vielfältige Facetten und deren unterschiedliche biographische Ausgestaltung im Kontext von spezifischen historischen Bedingungen sollen hier gebührenden Raum erhalten. Drei extensive Fallrekonstruktionen und drei Kurzanalysen bilden den empirischen Teil dieser Arbeit. Vorerst aber werden in den folgenden Kapiteln das Feld und seine wissenschaftliche Bearbeitung umrissen, innerhalb dem die Geschichten der Ehepaare und mein Umgang damit zu situieren sind. Durch diese Annäherung an den konkreten Forschungsgegenstand wird uns Frau

-
- 1 In der vorliegenden Arbeit wird grundsätzlich darauf geachtet, Substantive sowohl in der männlichen wie auch der weiblichen Form zu benutzen. Bei zusammengesetzten Worten hingegen wird im Sinne der Lesefreundlichkeit auf die konsequente Benutzung beider Geschlechtsformen verzichtet.
 - 2 In zwei Fällen wollten oder konnten sich die Ehemänner nicht an den Interviews beteiligen.

Santo mit exemplarisch-illustrierenden Ausschnitten aus ihren Erzählungen begleiten³.

Frau Santo meldete sich aus eigener Initiative für eine Teilnahme an meiner Studie. Sie wolle mir gern aus ihrem Leben erzählen, sagte sie mir zu Beginn, ihr Mann jedoch nicht. Er sei nicht so gesellig, könne keinen Sinn darin erkennen, über die Vergangenheit zu sprechen. Doch das sei kein Problem, sie könne genauso gut über ihren Mann Auskunft geben wie er, sie wisse ja alles über ihn. Tatsächlich haben die beiden bereits ein halbes Jahrhundert als Ehepaar zusammen verbracht, einen Großteil davon in Bern, dem Ort, an dem sie gearbeitet und ihre Kinder großgezogen haben, dem Ort, an dem sie alt geworden sind. Eigentlich, so war geplant, wollte das Ehepaar Santo irgendwann wieder zurückkehren in das Dorf der Kindheit, nach Sizilien, doch mit dem Alter haben sich die Lebensperspektiven und Relevanzen etwas verschoben.

S: *È così, non sappiamo fin quando [.] duriamo. [lacht] Per intanto ci ho detto al mio marito: „Oggi di nuovo ci siamo alzati. Domani non sappiamo cosa successe.“ Eh!*

E: *Ma Lei è sicura che ritorna in Sicilia?*

S: *No, non sono sicura. [***] Non possiamo dire che ritorniamo o non ritorniamo. [.] Per il momento siamo qua. [.] Abbiamo la, [.] la cassa malattia qua, che siamo assicurati. Giù anche, in Sicilia, aiutano molto, però [.] adesso, per altri due, tre anni, siamo [.] sicuri qua. [.] L'indomani che il figlio deve essere stare bene, noi vi andiamo, però per noi ormai andare giù è un problema.*

E: *Perché?*

S: *Eh, perché? Perché gli ospedali sono lontani del paese. Ci ha qualcuno che ti prende e che ti riporta quando stai male. Non è come qui che sei nella*

S: *So ist es, wir wissen nicht, wie lange wir uns halten. [lacht] Bis dahin sag ich meinem Mann: „Heute sind wir wieder aufgestanden. Was morgen ist, wissen wir nicht.“ Eh!*

E: *Aber sind Sie sicher, dass Sie nach Sizilien zurückkehren werden?*

S: *Nein, ich bin nicht sicher. [***] Wir können nicht sagen, ob wir zurückkehren oder nicht zurückkehren. Für den Moment sind wir hier. Wir haben hier die Krankenkasse, sind versichert. Unten auch, in Sizilien, da helfen sie viel, aber jetzt, für weitere zwei, drei Jahre, sind wir sicher hier. Sobald es dem Sohn gut geht, gehen wir weg, aber für uns, jetzt, zu gehen, das wäre ein Problem.*

E: *Warum?*

S: *Eh, warum? Weil die Spitäler weit weg sind vom Dorf. Du brauchst jemanden, der dich bringt und holt, wenn's dir schlecht geht. Das ist nicht wie hier, wo*

3 Für Hinweise zur Transkription siehe Kapitel 4.2 Seite 220f.

stessa città. [...] E allora, quello è anche un grande problema [...] per noi. Altri-menti lì è bella [...] la vita, come si di-. Perché con questi soldi che noi pren-diamo qua, giù [...] facessimo i signori. Capisci? La nostra casa. [...] Non è cara la vita come qua. [...] E questo è un grande problema pure per noi. Perché se noi stessimo giù, puuh! Questi tre, quattro mila franchi che prendiamo qui, da noi giù [...] potessimo veramente girare il **mondo**. [...] Però c'è un'altra cosa, c'è i figli qua. [...] Questa piccola ha bisogno, di noi, che ci teniamo il bambino. Sa. Questa piccola ci ha il bambino piccolo. Allora adesso già ha 16 mesi. E [...] lei fa la parrucchiera. A casa ci ha una cameretta, e fa qualcosa. Allora però ha bisogno [...] di noi. Allora è brutto che noi ce ne andiamo. [...] E anche a noi, mi piace stare qua, io ci ho così tante colleghe, vado alla ginnastica, questo mi manca in Sicilia, a me. Ci ho i colleghi che cantiamo, siamo qualche venti. [...] Tante cose che io ce ho qui, lì non ce l'ho. Tante cose che sono lì, qua non ci sono. [...] Ok, va bene così [...] che neanche io lo so più cosa [...] dobbiamo fare. Non serve che ci dico a Lei, facciamo così, facciamo così, perché [...] anche noi siamo come questo [macht unbestimmte Handbewe-gung]. Quello che viene [...] domani, ci prendiamo.

du direkt in der Stadt bist. Ja, das ist auch ein großes Problem für uns. Ande-rerseits, dort ist das Leben schön, wie sagt ma-. Denn mit dem Geld, das wir hier bekommen, könnten wir unten wie die Herrschaften leben. Verstehst du? Unser Haus. Das Leben ist nicht so teuer wie hier. Und das ist auch ein großes Problem für uns. Denn wenn wir unten leben würden, puuh! Diese drei-, viertausend Franken, die wir hier be-kommen, damit könnten wir bei uns un-ten die Welt auf den Kopf stellen! Doch da ist noch etwas, das sind die Kinder hier. Die Kleine braucht uns, dass wir ihr das Kind hüten. Wissen Sie. Die Kleine hat ein kleines Kind. Jetzt ist es schon 16 Monate alt. Und sie ist Fri-seuse. Hat ein Zimmerchen zu Hause, und macht was. Doch deshalb braucht sie uns. Und da wäre es hart, wenn wir gehen würden. Und zudem gefällt es uns, mir hier, ich hab so viele Kollegin-nen, gehe zur Gymnastik, das fehlt mir in Sizilien. Ich hab die Sing-Kollegin-nen, wir sind etwa zwanzig. So vieles hab ich hier, und dort hab ich's nicht. So vieles gibt es dort, und hier gibt es das nicht. – Ok, gut so, nicht einmal mehr ich weiß, was wir tun sollen. Es nützt nichts, wenn ich Ihnen sage, wir machen's so, wir machen's so, weil auch wir sind so [macht unbestimmte Handbewegung]. Wir nehmen's wie's kommt.

(Transkript Santo 1, 17/38 – 18/24)

So spricht Serafina Santo einen Tag nach ihrem 65. Geburtstag, den sie zusam-men mit ihren Kindern und deren Familien in einem eleganten italienischen

Restaurant in der Berner Innenstadt gefeiert hat. Eigentlich wollte das junge Ehepaar Santo nur ein paar Jahre lang weg vom Dorf auf Sizilien bleiben, mit geregelter Lohnarbeit etwas Geld im Norden verdienen, der Plackerei auf den Feldern und der Enge des sozialen Gefüges entkommen, etwas Freiheit und Freizeit genießen, und dann als kleine ‚Herrschäften‘ zurückkehren ins eigene Haus. Seit 45 Jahren lebt Serafina nun schon in Bern, ist inzwischen pensioniert, ihr Mann auch, ihre Kinder sind erwachsen und haben selber Kinder bekommen. Die Idee einer Rückkehr ist nach wie vor präsent, deren Umsetzung jedoch alles andere als einfach. Die beiden Töchter wollen in Bern bleiben, und eine der beiden ist alleinerziehend und auf Kinderbetreuung durch die Santos angewiesen. Dass der Sohn nun die von den Eltern eigentlich geplante Rückkehr vollziehen will, mit seiner italienischen Ehefrau das leer stehende Haus der Eltern im Herkundsdorf bewohnen will, macht die Entscheidung nicht einfacher, im Gegenteil. Auch der Sohn könnte sie doch brauchen, und es wäre schön, wenigstens eines der Kinder in der Nähe zu haben. Wenn also zwei Kinder in Bern und eines im Herkundsdorf auf Sizilien lebt, dann spricht selbst das starke Argument der Nähe zu den Kindern nicht mehr eindeutig für einen Ort. Und so wird Serafina zunehmend unsicher, ob ihr lange gehegter Wunsch einer Rückkehr noch erstrebenswert ist, insbesondere auch, da ihr Ehemann Vittorio kein Interesse mehr an einer Rückkehr hat. Er fühle sich, so sagt sie, hier in Bern viel wohler, hier habe er seine Ruhe und sein gewohntes Umfeld.

Serafina, die als junge Ehefrau ihren Vittorio dazu drängte, das Abenteuer der ‚Gastarbeit‘ im reichen Norden zu wagen, die ihm kurz darauf folgte, begeistert davon, die rigide soziale Kontrolle im Haushalt ihrer Schwiegermutter verlassen zu können, empfand ihr Leben mit ihrer Familie in Bern als sehr befriedigend und erfüllt. Drei wunderbare Kinder hat sie aufgezogen, gerne hat sie gearbeitet, viele Freunde hat sie hier gefunden. Auch ihr Leben als Rentnerin in Bern erscheint ausgefüllt, doch ist da noch ein zweites Leben, das Serafina hätte führen können, ein zweiter Ort, an dem sie hätte leben können, ein Ort, der vor langer Zeit ihr Zuhause war, an dem sie sogar ein materielles Zuhause besitzt, ein Haus, das jedoch nie richtig bewohnt worden ist. Eine schon lange bestehende biographische Option, eine Vorlage, die nie gefüllt wurde und dennoch immer präsent war, die es auch in Zukunft sein wird. Serafinas Blick zurück auf ihr Leben als sizilianisches Bauernmädchen und als Berner ‚Gastarbeiterin‘, wie auch ihre Spekulationen darüber, wie es wäre, ihr Alter in Sizilien zu verbringen, werden uns nun durch das folgende Kapitel 2 begleiten, in dem der Rahmen für subjektive Alternserfahrungen wie diejenige von Serafina und Vittorio Santo umrissen wird.